

Godfather of Funk

Musitronics Mu-Tron III



Effekte für Bassisten sind eine Thematik, die immer wieder zu heißen Auseinandersetzungen führt. Unter uns Tieftönern gibt es bekanntermaßen viele Puristen, bei denen zwischen Bass und Amp nur eins gehört: das Kabel. Nachvollziehen lässt sich diese Auffassung irgendwie schon, andererseits beschleicht mich immer wieder das Gefühl, dass diesen Kollegen einfach noch nicht das richtige Pedal vor die Füße gefallen ist. Eins, das sie richtig packt und welches sie bestimmt nie wieder ausschalten wollen. Ich weiß, wovon ich spreche. Von diesem Pedal hier kann ich einfach nicht genug bekommen.

Von Gregor Fris



Mike Beigel, der Gründer von Musitronics, produzierte das Mu-Tron III sowie eine Handvoll anderer nicht weniger legendärer Pedale in den siebziger Jahren, genauer von 1972 bis 1978. Warum die Firma so schnell wieder vom Markt verschwand, entzieht sich meiner Kenntnis. Trotzdem ist bekannt, dass er bis jetzt noch Pedale für andere Hersteller designed. Beim Mu-Tron III handelt es sich um einen Envelope Follower oder ein Touch Wah oder einen Filter. Namen für diese Effektgattung gibt es viele, deren Funktion ist aber weitestgehend immer die gleiche. Am besten lässt es sich nachvollziehen, wenn man sich ein Wah Wah Pedal vorstellt, dass man nicht manuell (mit dem Fuß) bedient, sondern welches stattdessen auf die Lautstärke des Eingangssignals reagiert. Sprich, wir haben einen Filter, der, wenn man leise spielt, den Ton abwürgt und nur tieffrequente Soundanteile durchlässt. Spielt man lauter, öffnet sich der Filter weiter und lässt entspre-

chend mehr Frequenzen in Richtung Output passieren. Die Frequenzen und Lautstärken lassen sich in der Regel am Pedal einstellen.

Ursprünglich stammt diese Idee, wie übrigens die meisten anderen analogen Effekte, aus den legendären Synthesizern von Bob Moog. Dieser hatte 1964 das erste modulare Synthesizer-System vorgestellt, welches so groß wie ein Klavier plus Einbauschränk war und damals locker so viel wie ein Einfamilienhaus kostete. Dass Synthesizer die Musikwelt auf den Kopf stellten, dürfte wohl jedem klar sein. Da ist die Vermutung wohl naheliegend, dass Gitarristen und Bassisten schnell einen gewissen Neid entwickelten. In Anbetracht der vielfältigen Soundvariationen wirkten E-Gitarren und E-Bässe, obwohl sie selbst noch in ihren Kinderschuhen steckten, natürlich fast schon wieder langweilig. Was tun also? Moogs waren unbezahlbar, aber einzelne Module nachbauen und in Pedale stecken ... wieso

nicht? Anders als heute ging man damals ganz offen mit solcherlei „Ideen-Klau“ um. Selbst in der Bedienungsanleitung des Mu-Tron III wird der analoge Moog Synthie als Quelle und Inspiration genannt.

Stromfrage

Einen Mu-Tron zum Laufen zu kriegen, kann schon mal den einen oder anderen Fluch hervorbringen. Netzteile gibt es zwar prinzipiell, allerdings keine mit unserem genormten Schukostecker. Einen Ersatz zu finden ist leider unmöglich, da sich Herr Beigel einen ganz tollen (Achtung: Ironie) Spezialstecker hat einfallen lassen, den man so nirgendwo zu kaufen bekommt. Also müssen es Batterien sein. Öffnet man das entsprechende Fach auf der Unterseite, stellt man schnell fest, dass der Mu-Tron gerne zwei davon möchte. Im Manual heißt es zwar, man müsse bei einem Wechsel in der Regel nur eine austauschen, meine Erfahrungen können das allerdings nicht bestätigen. Als Alternative böte sich heutzutage eins dieser großen Pedalboard-Netzteile à la Pedal Power II. Für diese kann man Kabeladapter mit Batterie-Pins bekommen, welche gerade für Vintage-Pedale, die nicht selten über keinen Netzteilanschluss verfügen, die einzig gute Lösung sind. Hat man die Stromfrage geklärt, muss man nur noch den Power-Schalter betätigen und schon kann's losgehen. Ja richtig, der Mu-Tron hat einen An/Aus-Schalter! Immerhin, so muss man wenigstens nicht nach jeder Session die Kabel ziehen, um eine weitere Batterieentladung zu vermeiden.

Lächeln auf Knopfdruck

Ein paar kurze Grooves – und die meisten Bassisten dürften an diesem Punkt bereits infiziert sein. Das Teil macht einfach nur Spaß. Der Suchtfaktor liegt einerseits in der unnachahmlichen Funkyness, andererseits in dem unglaublichen Headroom. Hier zerrt nichts, der Ton ist einfach nur groß und schmatzt und pulsiert ... ein Traum! Witzigerweise scheint es fast völlig egal, wie man das gute Stück einstellt. Das Einzige, was für uns Bassisten im Speziellen wichtig ist, ist der erste Regler oben links. Dieser legt das Frequenzband fest, in dem die Party steigen soll. LP steht für Low Pass, BP für Band Pass und HP für Hi Pass. „LP“ ist dabei natürlich die richtige Wahl für den handelsüblichen Tieftöner. Der „Peak“-Regler darunter kümmert sich um die Effekttintensität. Die Bandbreite geht von einem dezent pulsierenden Basston bis hin zu stark aufgepumpten Synthie-artigen Sounds. „Gain“ regelt die Eingangslautstärke des Mu-Trons, bringt jedoch leider auch eine Reihe Probleme mit sich. Wie eingangs erwähnt, reagieren derartige Filter auf die Lautstärke des Bass-Signals. Wer es gewohnt ist, Pedale so einzustellen, dass sie den eigenen Basston in der ursprünglichen Lautstärke halten, der verpasst hier so einiges. Der Gain arbeitet mit dem Peak zusammen und vermag dessen Effekt abzuschwächen oder weiter anzudicken. Hat man einmal seine Lieblingseinstellung gefunden, kann es durchaus sein, dass man sich viele Dezibel über seinem üblichen Pegel befindet. Daher ist es vielleicht eine ganz gute Sache, dass der Gain auch aktiv ist, wenn der Effekt deaktiviert ist. Ja, mit

solchen Problemen muss man sich bei Vintage-Geräte immer wieder herumschlagen. Meine Lösungsvorschläge in aller Kürze. Erstens: Einen Preamp dahintersetzen, um den Lautstärke-Boost zu kompensieren. Am besten gleich noch einen Pedal-Looper à la Little Lehle benutzen, um dieses Tonliebhaber-Horrorszenario aus dem Signalweg zu bekommen, wenn gerade mal nicht abgefunkt wird. Zweitens: Sich damit arrangieren. Drittens: Den Gain ganz traditionell einstellen. Ist zwar nicht die eleganteste Lösung, aber hey – das Teil klingt schließlich in jeder Einstellung klasse! Schon vergessen?

Die beiden anderen Schalter „Range“ und „Drive“ sind der eigentliche Spielplatz des Mu-Trons. Hier bekommt man verschiedene Charakteristika geboten, die sich eher schwer in Worte fassen lassen. Selbst in der Bedienungsanleitung bekommt man hierzu nur unbrauchbare Informationen geliefert. Eigentlich spielt es gar keine Rolle, was sie genau tun. Ihre Einstellung erfolgt je nach Situation und Tageslaune.

Vintage-Relikt

Glaut man den üblichen Meinungen, die über das Mu-Tron III im Netz kursieren, ist es wohl das beste Filterpedal, das es jemals gab. Nun ja, diese Aussage möchte ich durchaus gerne bestätigen. Allerdings ist es als Vintage-Relikt recht anfällig und offengestanden auch ziemlich teuer. Die Preise reichen von 300 Euro (sofort zuschlagen!) bis hoch zu 700 Euro (du bist wahnsinnig!). Das ist zumindest der höchste Verkaufswert, der mir bisher zu Ohren gekommen ist. Bei solchen Kursen lohnt es sich durchaus, nach Repliken oder weiteren Alternativen Ausschau zu halten. Die Firma HAZ bietet beispielsweise einen Mu-Tron III+ an. Ich selbst habe ihn nie gehört, man sagt jedoch, er käme nicht ganz an das Original heran. „Unglaublich gut“ minus zehn Prozent sind zwar wahrscheinlich immer noch „sehr gut“, aber wie gesagt, ich kann und möchte das nicht beurteilen. Mike Beigel hat sein Mu-Tron allerdings ebenfalls weiterleben lassen, als Q-Tron. Dieser wird in verschiedenen Ausführungen seit vielen Jahren unter Lizenz von Electro Harmonix hergestellt. Ich finde nicht, dass sich diese Pedale auch nur ansatzweise mit dem Original messen können. Witzig sind sie schon, aber dessen umwerfende analoge Wärme und den Headroom, das vermögen sie nicht zu reproduzieren. Meine Empfehlung wäre stattdessen der Moog Moogerfooger MF101. Dieses Pedal kostet auch seine 300 Euro, allerdings ist das der Neupreis, zu dem man es im gut sortierten Fachhandel erwerben kann. Was die Klanggüte betrifft, muss man nur minimale Abstriche machen. Ich würde es persönlich nicht mal unter „Abstriche“ verbuchen, sondern eher als Eigenheiten. Dafür bekommt man noch ein paar schöne Extra-Spielsachen zur Hand. Einen Resonance-Regler zum Beispiel, mit dem man das Pedal immer kurz vor einer Selbst-Oszillation halten kann, in der es unglaublich homogen und keinen Tick weniger funky als der Mu-Tron klingt. Als kleines Goodie gibt's die guten alten Gain-Regler-Probleme ebenfalls mit dazu ... man soll ja schließlich auf keinen Fall vergessen, in welchen Schuhen man hier läuft. All hail to Bob Moog! ■



DETAILS:

Hersteller: Musitronics
 Herstellungsland: USA
 Veröffentlichung: 1973
 Regler: Lowpass/Bandpass/Hipass, Peak, Gain
 Schalter: Range, Drive, Power, On/Off
 Anschlüsse: DC 9V In (Spezialstecker), Klinken Ein- und Ausgang
 Stromversorgung: 9V DC (externes Netzteil), 2x 9V Batterien
 Getestet mit: TC Electronic RH750, Sandberg California TT4
 Zeitwert (2013): 300 Euro bis 700 Euro